

Mumpel mitten im Zimmer und sagte:
"Ich gehe nach Berlin."

Tense und Thilde lachten schläfrig,
Meister Achilles wurde nachdenklich.

Mumpel ging zu ihm hin und legte die
Arme um seinen Hals. "Hast du gehört,
Vater?"

Ja, er hatte gehört.

Nun mußte er von neuem die Nadel
führen, mußte auf Kundschaft ausgehen
und vielleicht auch für den nächsten Jahr-
gang Konfirmandenkleider machen. Aber
Ovidia brauchte nicht lange Zuspruch von
zu Hause. Sie hatte Glück in Berlin, wo
sie ging und stand. Sie bekam eine Stelle
als Korrespondentin und konnte in einem
Pensionat wohnen.

Zwei Jahre lang ging sie nun sehr
mit dem großen Menschenstrom, und
manchmal war sie glücklich. Das waren
Stunden, in denen sich doch ein Zauber um
sie wob, Stunden, in denen sie die blonde
Ovidia war und rote Blumen in den Hän-
den hielt. Sie ließ sich von ihren Anbetern
immer Geranien schenken, und einmal hatte
einer sogar Pfeifenkraut für sie gefunden.

Sie verstand es, die süßen, tollen
Wünsche zu entsagen; aber freien wollte
keiner die fremde Circe mit den grauen,
verschleierte Augen im blassen Gesicht.

Da kam ein Frühlingstag. Die Kaste-
nien wollten blühen, und Amiekruse stan-
gen, als sie mit verlorenen Blicken durch
die Straßen wanderte.

Wenn sie doch ein Zuhause hätte wie die
Schwestern, wenn sie auch ein Kind gewe-
sen wäre, mit ihnen, mit Tense und Thilde,
wenn sie die Feierabendmusik der jungen
Burschen in ihr Herz gelassen hätte!

Da trat ein Schwarm von Männern aus
einem Hause, dem Anschein nach Juristen,
die ein Repetitorium leuchten; und Ovi-
dias Pulse klopfen wieder in der Unruhe
berechnenden Ehrgeizes. Aber gleich dar-
auf fühlte sie eine Veränderung mit sich
vorgehen. Es war, als wenn auf einmal
alle ihre Gedanken ausgeschaltet würden;
ein großes Gefühl, ein ganz unklares, über-
mannte sie.

Das Blut lief ihr so schnell durch die
Adern. Das war ein Rauschen und Sün-
gen. Das war, als tanzten Flammen im
Wind.

Ja, Ovidias Herz flatterte wie ein Vo-
gel über dem Männerschwarm. Würde der
eine seine Hand aufstun? Er löste sich aus
der Gruppe — er folgte ihr. Ovidia ging
schneller; der Abendwind strich um ihr
heißes Gesicht; der Fremde lieb hinter ihr.

Eine unsagbar schmerzliche Spannung
war in ihr, und als sie in ihr Haus trat,
kostete es sie den Auswand aller Kräfte,
sich nicht umzusehen nach dem, an den sie
sich mit starken Fäden geknüpft fühlte. Sie
hatte sich bisher korrekt benommen; nun
wollte sie es auch heute tun. Die ganze
Nacht lag sie mit wachen, heißen Augen
und wartete auf den anderen Tag, um in
trüchlicher Hoffnung noch einmal den Weg
zu gehen.

Und Mumpel träumte ihre ersten Mäd-
chenträume und fühlte alle Wonnen der
großen, göttlichen Unvernunft: sie liebte.
Und der andere Tag kam, er kam in Wol-
len von Purpur und Gold.

Mumpel brauchte nicht auf die Straße
zu gehen. Der Fremde hatte sich in dem
Pensionat als Tischgast angemeldet.

Sie saßen sich gegenüber, und er war
wunderbar schön.

Nach dem Essen trat Herr Eugen Graf
zu ihr auf den Balkon und fing eine Unter-
haltung an. Mumpel verfiel in ihre ge-
wohnheitsmäßige Zurückhaltung und sah,
wie ihn das einschüchterte und unsicher
machte. Sie wäre nun gern aus sich her-
ausgegangen, aber die Stimmung war ver-
dorben. So ging es noch manchen Tag,
und Mumpels Gesicht wurde um einen
Schein bleicher. Viele Nächte lag sie wach
und machte sich ein Bild von ihm und sprach
mit ihm. Er war mittelgroß und schlank
gewachsen. Die natürliche Eleganz wurde
erhöht durch die seiner Kleider. Er mußte
einen erstklassigen Schneider haben. Mumpel
erschraf über diesen banalen Gedanken.
Ja, ja, ihre Herkunft! Sie sah alles mit
Schneideraugen — und dieses Nestchen
Eierschale blieb.

Um so demütiger vertiefte sie sich in
sein Bild. Er war ein schöner Mann, viel-
leicht zu schön. Der Begriff Pfeifenkopfs-
schönheit schwebte ihr leise vor; aber er be-
trübte sie nicht. Ihre Sehnsucht wuchs.
Und endlich kam die Stunde, in der sie sich
zu ihm fand.

Sie saßen wieder auf dem Balkon; und
es war eine Abschiedsstimmung. Herr
Eugen Graf mußte verreisen und bat Mumpel,
ihr danken zu dürfen. — Ja, wofür
wußte er auf einmal nicht. Und da kamen
ihr die Tränen. Er nahm bestürzt ihre
Hand, und sie fühlten in unumstößlicher Ge-
wisheit den Schicksalswillen, der sie füreinander
gewollt hatte.

Sie saßen sich an und lächelten. Dann
sagte er zärtlich: "Du bist so schön!"

Sie seufzte und schüttelte den Kopf. Er
fuhr fort in einem Ton, als wolle er eine
ausgesprochene Unwahrheit zurücknehmen:
"Ich bin kein Studierter."

Mumpel sah ihn an. Ein fürchtbarer
Argwohn stieg in ihr auf. Da sagte er es
schon: "Ich bin ein Damenschneider."

Sie drückte die Fäuste vor die Augen;
dann war es vorbei. Sie reichte ihm die
Hand und wurde rot, als sie in sein er-
schrockenes Gesicht sah. Da gab ihr die
Liebe ein, über ihren albernen Hochmut die
große Freude zu decken. Sie sagte: "Ich
bin so froh und mein Vater ist auch Schnei-
der, auch Damenschneider."

Nun konnte sein Glück keine Grenzen
Er drehte sie um und um. "Deine Kleider
süßen gut."

Mumpel kniff doch noch einmal die Lip-
pen zusammen; dann fand sie sich darein.

Meister Achilles durfte nach Berlin kom-
men. Und wieder sah er wie ein alter
Zauberer hinter seinen roten Geranien und
hatte einen schönen Namen bereit. Und
der schöne Name war für sein erstes Enkel-
kind.



Erdbeben der Vorzeit.

Von E. Trog.



Die merkwürdigsten Erdbeben der
alten Zeit findet man von Plinius
beschrieben. Unter die ausgedehnt-
testen und zerstörendsten gehört
dasjenige, welches im 17. Jahre
der christlichen Zeitrechnung in Kleinasien
13 große Städte in einer Nacht völlig ver-

wüstete und eine Erdmasse von wenigstens
100 Meilen im Durchmesser in Bewegung
setzte. Ein anderes, welches darauf folgte,
erschütterte den größten Teil Italiens.
Doch das außerordentlichste, von dem er
berichtet, ereignet sich unter dem Konsulate
des Lucius Marcus und Sextus Julius,
in der römischen Provinz Mutina. Plinius
erzählt, daß zwei Berge einen so schrecklichen
Stoß empfanden, daß sie sich mit einem
furchtbaren Getöse zu nähern und wieder
von einander zu gehen schienen. Zu gleicher
Zeit warfen sie mitten am Tage, zum größten
Schrecken der erstaunten Zuschauer,
Feuer und Rauch aus. Durch diesen Erd-
stoß wurden mehrere Städte zerstört und
alles in ihrer Umgegend getötet. Unter
Trojans Regierung wurde die Stadt An-
tiochia samt einer großen Strecke der be-
nachbarten Gegend durch ein Erdbeben ver-
wüstet und verlor dabei 40 000 ihrer Ein-
wohner. Endlich wurde nach einem Zeit-
raume von 60 Jahren diese unglückliche
Stadt zum dritten Male durch ein Erdbeben
verheert, mit einem Verluste von 60 000
Seelen.



Junge Ehe.

Mein einzig teurer Mann, so soll es sein:
Wenn fern du bist — den ganzen langen
Tag —

Um Brot zu schaffen für dein junges Weib,
Dann will auch ich in unserm trauten Heim
Nicht müßig bleiben! — Nein! zum Vor-
bild hab'

Ich mir die fleiß'ge Martha auserkoren.

Wie sie in heil'gen Stunden einst dem Herrn
Voll Demut diente, treu in jeder Pflicht,
So will auch ich für dich demüt'gen Sinns
Mir „viel zu schaffen machen“ über Tag,
Daß, wenn du abends heimkehrst, süßer
Freund,

Dir Wohl bereitet sei in deinem Hause! —

Doch dann, wenn unser Mahl vorüber ist
Und abgedeckt der Tisch — dann — o du
zürnst

Mir nicht? — soll meine Hand kein Werk
mehr tun!

Dir still zur Seite will ich sitzen, fromm
Zu lauschen auf dein kluges, edles Wort
Und fromm zu lernen nach Mariens
Beispiel! Hilke Lind.

Sinnpruch.

Wir glauben Standhaftigkeit im Unklug
zu haben, wenn es bloß Ermattung ist, und
wir dulden es, ohne es ins Auge zu fassen,
— gerade wie Kleinmütige sich niederbauen
lassen, vor lauter Furcht, sich zu wehren